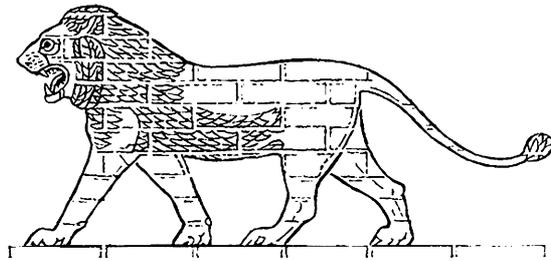


BERICHT DER KOLDEWEY-GESELLSCHAFT 51

# KOLDEWEY-GESELLSCHAFT

VEREINIGUNG FÜR BAUGESCHICHTLICHE FORSCHUNG E. V.



## **SUR LE GRAND TOUR - REISENDE ARCHITEKTEN ALS PROTAGONISTEN DES EUROPÄISCHEN GEDANKENS**

**TAGUNG VOM 12. MAI BIS 14. MAI 2021**

Herausgegeben im Namen des Vorstands der Koldewey-Gesellschaft  
von Alexander von Kienlin

VORSTAND DER KOLDEWEY-GESELLSCHAFT 2022–2024

ALEXANDER VON KIENLIN, MÜNCHEN, 1. Vorsitzender  
URSULA QUATEMBER, GRAZ, 2. Vorsitzende  
ELKE RICHTER, COTTBUS, Schriftführerin  
CLAUDIA MOHN, ESSLINGEN, Schatzmeisterin  
CORINNA ROHN, WIESBADEN, stv. 1. Vorsitzende  
TILLMAN KOHNERT, BAMBERG, stv. 2. Vorsitzender  
TOBIAS BUSEN, BERLIN, stv. Schriftführer  
KATJA PIESKER, BERLIN, stv. Schatzmeisterin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Nationalbibliothek  
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie;  
detailed bibliographic data is available at <<http://dnb.ddb.de>>

ISBN 978-3-95908-532-8

ISSN 1613-253X

© 2023, Koldewey-Gesellschaft Stuttgart  
Vereinigung für baugeschichtliche Forschung e. V.  
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Bezug über:

Thelem Universitätsverlag- und Buchhandlung GmbH & Co. KG  
01309 Dresden | Tel.: 0351/4721463 | Fax: 0351/4721465 | [www.thelem.de](http://www.thelem.de)

Redaktion: Nicoline-Maria Bauers, Berlin

Satz und Layout: THELEM, Dresden

## Inhalt

Tagungsbericht, Alexander von Kienlin . . . . .	7
Editorial, Alexander von Kienlin. . . . .	11
SUR LE GRAND TOUR – REISENDE ARCHITEKTEN ALS PROTAGONISTEN DES EUROPÄISCHEN GEDANKENS	
Bernd Kulawik: Die vergessene »Accademia de lo Studio de l'Architettura (Rom, 1531–1555): Die Erfindung internationaler, interdisziplinärer Bauforschung im Dienste zukünftiger Architektur . . . . .	13
Felix Martin: »To make what Greece, what Rome can boast of, our's«: Das Casino at Marino in Dublin und die Grand Tour von Lord Charlemont und William Chambers. . . . .	19
Wilko Potgeiter: Italien als Inspiration für den Münchener Backstein-Rohbau des 19. Jahrhunderts . . . .	27
Sabrina Flörke: Die Schinkelpreisträger des Architektenvereins zu Berlin und ihre Studienreisen . . . . .	35
Klaus Tragbar: Die Reise nach Capri oder: Die vernakulären Wurzeln der Moderne . . . . .	43
Silke Haps: »Auf nach Amerika« – Reisen von Bauunternehmern in die »Neue Welt« im frühen 20. Jahrhundert	51
Joaquín Medina Warmburg: Zeitlos lebendige Tradition. Walter Gropius und die Burg Coca . . . . .	59
BERICHTE AUS LAUFENDER FORSCHUNG	
Duygu Göçmen: Der Neue Palast in Larisa am Hermos. . . . .	67
Jürgen Giese: Die Parastadentür – eine Sonderform der hellenistischen Tür . . . . .	75
Alexandra Tanner: Typologische Überlegungen anhand dreier hellenistischer Prostyloi in Aigeira (Peloponnes) . . . . .	83
Julian Bauch: Die Architekturterrakotten der Casa del Fauno in Pompeji . . . . .	91
Luise Albrecht, Marina Döring-Williams: Die Tore der Festung Hisn al-Bab, Ägypten . . . . .	101
Thomas Ludwig: Überlegungen zum Bauherrn und zur Datierung der Torhalle in Lorsch . . . . .	111
Andrij Kutnyi: Konstruktive und gestalterische Merkmale der norwegischen Stabkirchen . . . . .	119
Christiane Brasse: Versetzt, verdeckt, neu arrangiert – zur bewegten Baugeschichte des Heiligen Grabes im Münster von Schwäbisch Gmünd . . . . .	127

Tobias Glitsch: Grablege, Andachtsraum, Architektureliquie. Zur Form, Funktion und Bedeutung unterirdischer Strukturen in römischen Kirchen der frühen Neuzeit .....	139
Anke Naujokat Sara Dolls und Christian Klosterkötter: Sakristei und Turm der Wallfahrtskirche Onze-Lieve-Vrouw in Scherpenheuvel / Montaigu: Überlegungen auf Grundlage der Bauforschung .....	147
Konstantin Wächter: Bauen für ein neues Jahrhundert. Die Berliner Gemeindegynagogen nach 1900 bis zum Ende des Kaiserreiches .....	155
Peter I. Schneider, Constanze Röhl: Von Trümmern und Trophäen: Demontage, Sprengung und Rückbau der Fertigungshalle I in Peenemünde als Teil der Baugeschichte .....	163
Peter Kifinger: Ein Opfer der Bauforschung? Das Verschwinden des Christophsturmes im Wiederaufbau der Münchner Residenz. ....	171
Mayssoun Issa, Tutku Topal: Denkmalpflege aus der Ferne. Ein virtuelles 3D-Modell des Basars von Aleppo als digitales Werkzeug .....	181
Felix Arnold: Eine islamische Platzanlage: Bauforschung in der Palaststadt Madīnat al-Zahrā' (Spanien)	189
Andreas Hartmann-Virnich, Heike Hansen, Nicolas Faucherre und Geoffrey Meyer-Fernandez: Die romanische Johanniterkirche in Abu Gosh: zur bauforscherischen Neubewertung einer Pilgerstätte im Heiligen Land der Kreuzfahrerzeit .....	197
Dorothee Heinzelmänn: Bauforschung im Muristan: Zum Ursprungsort des Johanniterordens und -hospitals in Jerusalem .....	203
Götz Echtenacher und Stefan King: Der Chor der Veitskapelle in Stuttgart-Mühlhausen: Eine Analyse auf Grundlage einer 3D-Fotogrammetrie. ....	213
Moritz Kinzel: 25 Jahre Göbekli Tepe (1995–2020): Neues von der Bauforschung .....	221
Günther Stanzl: Das Maßsystem des Ptolemaions von Limyra .....	231
Hilke Thür: Das ›Partherdenkmal‹ – ein Festsaal in den Hafenthermen von Ephesos? Die bautechnischen Aspekte .....	237
Alexander von Kienlin, Gunnar Schulz-Lehnfeld: Die Koldewey Summerschool 2019 – Bauhistorische Untersuchungen an der Gutskirche in Lucklum. ....	251

## Tagungsbericht

Die turnusgemäß für 2020 angesetzte 51. Tagung der Koldewey-Gesellschaft fiel in die ersten Monate der weltweiten pandemiebedingten Einschränkungen. Der vorgesehene Tagungsort Straßburg war besonders betroffen von hohen Infektionszahlen, Ausgangsbeschränkungen und weiteren strikten Maßnahmen – an eine Durchführung in diesem Jahr war bereits im März 2020 nicht mehr zu denken. Der Vorstand beschloss daher zunächst eine Verschiebung der Tagung um ein Jahr, in der (letztlich unerfüllten) Hoffnung, dass sich die Gesellschaft im Mai 2021 wieder in Präsenz treffen könnte. Um den satzungsgemäßen Wahlturnus nicht zu durchbrechen, wurde die obligatorische Mitgliederversammlung zudem von der Tagung abgetrennt und noch im Herbst 2020 virtuell durchgeführt. Dank intensiver Vorbereitung und technischer Unterstützung durch die Kolleginnen und Kollegen der OTH Regensburg konnten die Vorstandswahlen als Hybrid aus Brief- und (virtueller) »Präsenz«-Wahl reibungslos durchgeführt werden. Die vorausgegangenen Monate hatten die meisten Mitglieder der Gesellschaft dazu genutzt, sich mit den Eigenheiten von Videokonferenzen vertraut zu machen und so kam zumindest bezüglich des Tagungsortes eine lebhafte Diskussion zustande: Trotz aller Schwierigkeiten, die ein Austragungsort im Ausland in der aktuellen Lage mit sich bringen konnte, blieb Straßburg Tagungsort unserer Wahl. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich ganz herzlich bei Klaus Nohlen und unseren in Straßburg tätigen Kolleginnen und Kollegen bedanken, die unverdrossen unser nun schon im dritten Anlauf befindliches Vorhaben nach wie vor unterstützten.

Bekanntenermaßen entwickelten sich die Dinge in den Folgemonaten nicht günstig, Straßburg blieb für uns verschlossen und so wurde die 51. Tagung als erste Videokonferenz in der Geschichte der Koldewey-Gesellschaft ausgetragen. Das Vortragsprogramm blieb im Einvernehmen mit den Referenten und Referentinnen im Wesentlichen gleich, nur die auf Straßburg bezugnehmenden

Teile der Tagung wurden hoffnungsvoll auf das nächste Jahr verschoben. Eine erneute Verschiebung des gesamten Tagungsprogramms schien uns die schlechtere Wahl zu sein, da bis dahin viele der Beiträge – insbesondere jene aus laufenden Forschungen – obsolet oder zumindest veraltet gewesen wären. Vor allem im Sinne unserer jüngeren Mitglieder und Aspiranten und Aspirantinnen wollten wir in jedem Falle sicherstellen, dass die Reihe der Tagungsbände – unser wichtigstes Medium des fachlichen Austauschs – nicht unterbrochen wird.

Das ursprünglich vom geplanten Austragungsort Straßburg inspirierte Thema »Sur le Grand Tour. Reisende Architekten als Protagonisten des paneuropäischen Gedankens« fiel in eine Zeit, in der ausgerechnet das Reisen plötzlich nicht mehr möglich war. An seine Stelle trat ersatzweise das Surfen in virtuellen Welten, und fast unmittelbar zeigten sich die positiven Effekte einer weniger bewegten Menschheit. Gleichzeitig wurden aber auch die tiefgreifenden Defizite deutlich, die Kontakt- und Bewegungsbeschränkungen insbesondere für Heranwachsende und Studierende bedeuten. Unter den betroffenen Studiengängen dürfte die Architektur sicher unter den Fächern sein, die darunter am meisten zu leiden hatten, da die persönliche Anschauung, das Zeichnen, Messen und Analysieren von Architektur im Genpool unserer Disziplin und in den Curricula unserer Ausbildung fest verankert ist. Während Europa politisch und wirtschaftlich erst im späten 20. Jahrhundert zu einem weitgehend grenzenlosen Territorium zusammenwuchs, hatte schon Jahrhunderte zuvor ein wachsendes Interesse an den kulturellen Besonderheiten der jeweils anderen Länder oder Regionen zu regem grenzüberschreitenden Bildungsreiseverkehr geführt. Die »Grand Tour« führte seit dem 16. Jahrhundert die Söhne des europäischen Adels, später auch des gehobenen Bürgertums vor allem in die Länder des Mittelmeerraums und des Vorderen Orients. Eine besondere Rolle spielte dabei das Studium

von Architektur, die – anders als Gemälde und Literatur – nicht transportabel ist. Ab dem 17. Jahrhundert wurde die Studienreise daher insbesondere für die Architektenausbildung zunehmend bedeutsam: Reisende Architekten (vielfach unterstützt durch Stipendien, z.B. Grand Prix de Rome, Society of Dilettanti) lieferten zentrale Beiträge zum besseren Verständnis der antiken griechisch-römischen Welt, erschlossen sich aber zunehmend auch die zeitgenössischen europäischen Architekturen und legten die Grundlagen für eine weitgehend vereinheitlichte ›Europäische‹ (Bau)Kultur und ihre heutige Vermittlung an Architekturschulen und Universitäten.

Die Beiträge zum Tagungsthema nahmen in diesem Sinne schwerpunktmäßig die Werke von Architekten und Altertumswissenschaftlern des 16.-19. Jahrhunderts in den Blick, deren Reise-Studien zentrale Impulse für das eigene oder das jeweils zeitgenössische Bauschaffen geliefert haben, sei es im gestalterischen oder konstruktiven Bereich. Nach kurzer Einführung in die Abläufe und Thematik der Tagung durch den 1. Vorsitzenden wurde das erste Vortragspanel von Anne-Christine Brehm eingeleitet, die sich mit den wandernden Baumeistern des Mittelalters – also gewissermaßen den Vorläufern jener ›reisenden Architekten‹ der Neuzeit – in ihrem Beitrag zum Ulmer Münster beschäftigte.

Bernd Kulawik führte uns mit seinem Beitrag zur ›Accademia de lo Studio de l'Architettura‹ im Rom des 16. Jahrhunderts bereits ins Zentrum des Tagungsthemas und in eines der seit jeher beliebtesten Reisezielen der Architekten. Felix Martin gewährte uns Einblicke in seine Studien zum Casino im irischen Marino – einem aufwendig gestalteten frühklassizistischen Sommerhaus, das William Chambers ab 1750 für den ersten Earl of Charlemont erbaute. Architekt wie Bauherr brachten Eindrücke und Architekturauffassungen in den Bau ein, die sie auf Reisen nach Frankreich und Italien zuvor gewonnen hatten. Ebenfalls italienische Vorbilder diskutierte Wilko Potgejer für den Münchner Backstein-Rohbau des 19. Jahrhunderts und lenkte damit den Blick zurück auf Bautechnik und Material.

Sabrina Flörke gab uns Einblicke in Reiseberichte von Trägern des Schinkelpreises, der 1852 vom Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin ins Leben gerufen wurde und bis heute für herausragende Leistungen im Bauwesen

an Nachwuchstalente vergeben wird. Bekannte Architektenreisen, in diesem Falle zur Insel Capri mit ihren zahlreichen Naturschönheiten und Altertümern, aber auch interessanten vernakulären Architekturen, thematisierte auch Klaus Tragbar. Insbesondere in Letzteren sieht er bedeutende Wurzeln der Moderne.

Die beiden letzten Beiträge führten uns schließlich ins 20. Jahrhundert und die Rolle des Reisens für das ›Neue Bauen‹. Silke Haps lenkte den Blick mit ihrem Vortrag ›Auf nach Amerika‹ auf Reisen von Bauunternehmern im frühen 20. Jahrhundert – einem zu dieser Zeit noch relativ jungen, aber für das Bauwesen zunehmend wichtigeren Berufsstand. Mit Joaquín Medina Warmburgs Beitrag zu Walter Gropius und seiner Rezeption der spanischen Burg Coca wurde nochmals der Bogen zurück geschlagen zur Rolle (vorbildhafter) historischer Architektur für das Wirken von Architekten – selbst noch in einer Zeit, in der vermeintlich überholte Konzepte guten Bauens durch die Prinzipien des ›Neuen Bauens‹ ersetzt werden sollten. Das breite Spektrum der Vorträge machte deutlich, wie bedeutsam die Wahrnehmung von Architekturen sowie die dahinterstehenden grenzüberschreitenden Wissens- und Kulturtransfers für die kulturelle Identitätsbildung des modernen Europas waren.

Die Pausen zwischen den Panels wurden genutzt, um sich in ›breakout sessions‹ in kleineren Gruppen außerhalb des (virtuellen) Vortragsraums zu treffen. Das ›Foyer‹ diente dazu, angestoßene Diskussionen zu den Vorträgen weiterzuführen, in der ›Bibliothek‹ und im ›Treppenhaus‹ nutzten die Teilnehmer die Gelegenheit der gemeinsamen virtuellen Anwesenheit für den üblichen fachlichen und privaten Austausch am Rande jeder Tagung. Aufgrund großer Nachfrage wurden in den Folgetagen noch weitere Räume eröffnet – wie beispielsweise die (Raucher-) ›Terrasse‹ für informelle Gespräche. Eingeführt und moderiert wurden die Vorträge von Alexander von Kienlin und Corinna Rohn.

Anstelle eines (sonst üblichen) Abendvortrags wurden im Anschluss an die Vorträge zwei neue Datenplattformen aus den Bereichen Bauforschung und Archäologie vorgestellt. Anke Naujokat und Hermann Schlimme berichteten über ihr Projekt ›Baureka.online. Forschungsdatenportal für die Historische Bauforschung‹, das

Ergebnisse aus unserem Fach zusammenführen und für die Forschung zugänglich machen soll. Philipp von Rummel und Kai-Christian Bruhn stellten das vom DAI initiierte Projekt »NFDI4Objects. Research Data Infrastructure for the Material Remains of Human History« vor, das einen ähnlichen Ansatz für archäologische Funde in ganzer Breite verfolgt. Das Thema fand breites Interesse unter den Anwesenden und wurde im Anschluss wie am Folgetag nochmals lebhaft diskutiert. Letztlich wird die Frage berührt, inwieweit Digitalisierung Forschung und fachlichen Austausch in den genannten Fächern voranbringen kann, wo aber auch Grenzen oder gar Qualitätsverluste (Stichwort »Digitale Bauaufnahme«) liegen könnten.

Die Berichte aus laufender Forschung am Donnerstag erbrachten zunächst einige neue und interessante Ergebnisse zu antiken Architekturen. Duygu Göçmen gab Einblicke in ihre jüngsten Forschungen zum jüngeren Palast in Larisa am Hermos, Jürgen Giese stellte Überlegungen zur Entwicklung der Parastadentür im Hellenismus zur Diskussion. Gleich drei Bauten waren Thema des Beitrags von Alexandra Tanner, die sich Gedanken machte zur Rekonstruktion und Deutung der »Naiskoi« im Theaterbereich von Aigera (Peloponnes). Durch die Sektion führte Tobias Busen.

Unter Moderation von Ursula Quatember stellte Julian Bauch einige neu bearbeitete Dachterrakotten der Casa del Fauno in Pompeji vor, die überraschende weiterreichende Aufschlüsse auf Baugeschichte und Erscheinung der Villa zulassen. Ins frühe Mittelalter führten uns schließlich die Beiträge zu den Toren der ägyptischen Festung Hisn al-Bab von Luise Albrecht und Marina Döring-Williams sowie die Überlegungen zum Bauherren und zur Datierung der Torhalle in Lorsch von Thomas Ludwig. Bei Letzterem zeigte sich einmal mehr, dass selbst scheinbar gut bekannte Bauten vielfach noch grundlegend offene Fragen aufweisen können.

Die beiden letzten Beiträge des Tages befassten sich mit sehr unterschiedlichen mittelalterlichen Sakralarchitekturen in Europa: Andrij Kutnyi gab uns Einblicke in seine langjährigen Forschungen zu konstruktiven und gestalterischen Merkmalen der norwegischen Stabkirchen. Christiane Brasse klärte überzeugend die bewegte Baugeschichte des Heiligen Grabes im Münster von

Schwäbisch Gmünd. Die Moderation der Sektion lag bei Katja Piesker.

Da die sonst mit der Tagung verbundene Hauptversammlung, mit den üblichen Berichten und Wahlen bereits einige Monate zuvor stattgefunden hatte, war am Abend des Donnerstages eine »Außerordentliche Hauptversammlung« angesetzt. Sie bot die Möglichkeit, aktualisierte Berichte aus dem Vorstand vorzutragen und den Abend bei virtuellen Diskussionen im Kreise der Mitglieder ausklingen zu lassen.

Am Freitag wurden die Berichte aus laufender Forschung zunächst unter Moderation von Claudia Mohn fortgesetzt. David Wendlands Beitrag zu den Gewölben der Straßburger Katharinenkapelle führte uns in den eigentlich geplanten Tagungsort und rekonstruierte Planungsprozesse der frühneuzeitlichen Straßburger Bauhütte. Der interessante Beitrag wurde leider nicht für den vorliegenden Band verschriftlicht. Tobias Glitsch stellte Überlegungen zu Funktion und Bedeutung unterirdischer Räume in römischen Kirchen der frühen Neuzeit zur Diskussion, Anke Naujokat berichtete über aktuelle Forschungen zu Sakristei und Turm der Wallfahrtskirche in Scherpenheuvel/Montaigu.

Die folgende Sektion, unter Leitung von Elke Richter, führte uns dann bereits ins 19. Jahrhundert. Katja Schröck referierte über die Polychromie des Prager Veitsdoms, Konstantin Wächter stellte uns die Berliner Gemeindegynagogen nach 1900 bis zum Ende des Kaiserreiches vor. Mit Einblicken in ihre Forschungen zur Fertigungshalle 1 in Peenemünde von Peter I. Schneider und Constanze Röhl wurde nochmals ein neues, sehr aktuelles Arbeitsfeld unseres Fachs angesprochen: Bauforschung zwischen Wissenschaft und Heritage Management.

Die beiden letzten Beiträge des Tages, und damit der ganzen Tagung, befassten sich schließlich überwiegend mit der Rolle und Methodik der Bauforschung in konservatorischen Kontexten. Peter Kifinger stellte Thesen zur (eher unrühmlichen) Rolle der Bauforschung beim Wiederaufbau der Münchner Residenz zur Diskussion. Issa Maysoun und Tutku Topal stellten ein webbasiertes 3D-Modell des Basars von Aleppo vor, das als Arbeits- und Diskussionswerkzeug dem Wiederaufbau des weitgehend zerstörten Gebäudekomplexes dienen soll. Die letzte Sektion leitete Tilmann Kohnert. Mit abschließendem

Dank an alle Referentinnen und Referenten – im Besonderen aber auch an alle, die den reibungslosen Ablauf der Tagung ermöglicht und tatkräftig unterstützt haben – beendete der Vorsitzende das ungewöhnliche Treffen um 17.30.

Es blieb bei den meisten Teilnehmenden der Eindruck, dass das virtuelle Format eine reale Tagung niemals ersetzen können wird und wir uns künftig wieder treffen sollten. Es sind wohl vor allem die ›Nebenschauplätze‹ (Kaffeepausen, Besichtigungen, gemeinsames

Abendessen), die den besonderen Reiz der Tagungen der Koldewey-Gesellschaft ausmachen und die diesmal schmerzlich fehlten. Immerhin bot das virtuelle Format aber auch weit entfernt lebenden Mitgliedern die Möglichkeit, gleichberechtigt an den Vorträgen, Diskussionen und Abstimmungen teilnehmen zu können: Die Vorteile beider Formate zu verbinden und in eine hybride Veranstaltung zu überführen wird daher wohl die große Herausforderung für künftige Tagungen sein.

*Alexander von Kienlin, München*

## Editorial

Auf der 51. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung vom 12. bis 14. Mai 2021 sprachen zum Tagungsthema »Sur le Grand Tour – Reisende Architekten als Protagonisten des europäischen Gedankens«:

- Anne-Christine Brehm: Wanderndes Wissen? Steinmetzwanderungen im 15. Jahrhundert und ihre Auswirkungen auf Bautechnik und Baugestalt am Beispiel des Ulmer Münsters
- Bernd Kulawik: Interdisziplinäre Bauforschung in der »Accademia de lo Studio de l'Architettura«, Rom (1531–1555)
- Felix Martin: »And Fix the Graces on Thy native Shore«. Das Casino at Marino in Dublin und die Grand Tour von Lord Charlemont und William Chambers
- Wilko Potgejer: Italien als Inspiration für den Münchner Backstein-Rohbau des 19. Jahrhunderts
- Sabrina Flörke: Die Reiseberichte der Schinkelpreisträger
- Klaus Tragbar: Die Reise nach Capri oder: Die vernakulären Wurzeln der Moderne
- Silke Haps: »Auf, nach Amerika!« Reisen von Bauunternehmern in die »Neue Welt« im frühen 20. Jahrhundert
- Joaquín Medina Warmburg: Zeitlos lebendige Tradition. Walter Gropius und die Burg Coca

Zum Thema »Forschungsdaten-Infrastrukturen« in der Bauforschung referierten:

- Anke Naujokat, Hermann Schlimme: baureka.online. Forschungsdatenportal für die Historische Bauforschung
- Philipp von Rummel, Kai-Christian Bruhn: NFDI4Objects. Research Data Infrastructure for the Material Remains of Human History

Die »Berichte aus laufender Forschung« umfassten folgende Beiträge:

- Duygu Göçmen: Neues zur Architektur des spätclassischen Palasts in Larisa am Hermos
- Jürgen Giese: Die Entwicklung der Parastadentür im Hellenismus
- Alexandra Tanner: Typengleich und doch individuell. Drei hellenistische »Naiskoi« im Theaterbereich von Aigeira, Peloponnes
- Julian Bauch: Die Architekturterrakotten der Casa del Fauno in Pompeji
- Luise Albrecht, Marina Döring-Williams: Die Tore der Festung Hisn al-Bab, Ägypten
- Thomas Ludwig: Überlegungen zum Bauherrn und zur Datierung der Torhalle in Lorsch
- Andrij Kutnyi: Konstruktive und gestalterische Merkmale der norwegischen Stabkirchen
- Christiane Brasse: Versetzt, verdeckt, neu arrangiert. Zur bewegten Baugeschichte des Heiligen Grabes im Münster von Schwäbisch Gmünd
- David Wendland: Ersatz für ein Meisterwerk. Das neue Gewölbe in der Katharinenkapelle und die Planung komplexer Steinkonstruktionen an der Straßburger Bauhütte in der Frühen Neuzeit
- Tobias Glitsch: Grablege, Architekturreliquie, Katakombenverweis. Zur Funktion und Bedeutung unterirdischer Räume in römischen Kirchen der Frühen Neuzeit
- Anke Naujokat: Sakristei und Turm der Wallfahrtskirche Onze-Lieve-Vrouw in Scherpenheuvel/Montaigu. Ergebnisse der Bauforschung
- Katja Schröck: Die Polychromie des Prager Veitsdoms im 19. Jahrhundert
- Konstantin Wächter: Bauen für ein neues Jahrhundert. Die Berliner Gemeindegynagogen nach 1900 bis zum Ende des Kaiserreiches

- Peter I. Schneider, Constanze Röhl: Die Fertigungshalle 1 in Peenemünde. Bauforschung zwischen Wissenschaft und Heritage Management
- Peter Kifinger: Ein Opfer der Bauforschung? Das Verschwinden des Christophsturmes im Wiederaufbau der Münchner Residenz
- Maysoun Issa, Tutku Topal: Ein webbasiertes 3D-Modell des Basars von Aleppo als denkmalpflegerisches Arbeits- und Diskussionswerkzeug

Ein Großteil der Beiträge ist im vorliegenden Band abgedruckt, einige Autoren haben keine schriftlichen Fassungen eingereicht oder explizit auf die Publikation verzichtet. Ebenso wurden die beiden, eher als Diskussionsgrundlagen angelegten Beiträge zu »Forschungsdaten-Infrastrukturen« nicht verschriftlicht. Zusätzlich in den Band aufgenommen wurde ein kurzer Bericht zur Summerschool der Koldewey-Gesellschaft 2019 in Lucklum. An dieser Stelle sei allen Autorinnen und Autoren herzlich gedankt, die ausnahmsweise bereit waren,

ihre schriftlichen Beiträge schon vor der zugehörigen (virtuellen) Tagung 2021 einzureichen und uns damit die Möglichkeit gegeben haben, ab 2022 wieder in den üblichen Rhythmus der Produktion der Tagungsbände zurückzukehren. Wie bereits in den Jahren zuvor hat uns Nicoline-Maria Bauers effizient und kompetent mit der redaktionellen Bearbeitung der Texte unterstützt. Die Koordination der Beiträge und die Kommunikation mit den Autorinnen und Autoren wurde zu großen Teilen über die Teamassistenz am Baugeschichte-Lehrstuhl der TU München abgewickelt, namentlich Elisabeth Sollinger-Fiuza und Michaela Linder. Auch ihnen allen gebührt der herzliche Dank der Koldewey-Gesellschaft für ihr engagiertes Mitwirken an diesem Band.

*Alexander von Kienlin, München*

## Die vergessene »Accademia de lo Studio de l'Architettura« (Rom, 1531–1555): Die Erfindung internationaler, interdisziplinärer Bauforschung im Dienste zukünftiger Architektur

Als Philibert de L'Orme 1537 in Rom antike Bauwerke vermaß, riet ihm Kardinal Marcello Cervini, dafür das antike Fußmaß zu verwenden, um so Proportionen leichter zu erkennen.<sup>1</sup> Cervini gehörte als führendes Mitglied zu einer großen Gruppe Gelehrter und Künstler, welche ein durch Claudio Tolomei 1542 formuliertes und 1547 publiziertes Programm zur »Neuerweckung des noblen Studiums der Architektur« in 24 Bänden erarbeitet hatte.<sup>2</sup> Darin sollte nicht nur Vitruvs Architekturtraktat emendiert, ediert, übersetzt und systematisch ausgewertet werden (Bd. 1–11), sondern es sollten auch *alle* antiken Bauten Roms, seine urbane Entwicklung, *alle* vereinzelt erhaltenen Architekturelemente und Ornamente, *alle* Werkzeuge, Maschinen, Aquädukte, Skulpturen, Vasen, Inschriften, Münzen und Malereien dokumentiert werden (Bd. 12–24).<sup>3</sup>

Ziel war die Etablierung theoretischer und praktischer Grundlagen für die zukünftige Architektur. Entsprechend wurde diese Gruppe von Zeitgenossen als »Accademia de lo Studio de l'Architettura« bezeichnet.<sup>4</sup> Die bisher in der Forschung irrtümlich<sup>5</sup> mit Tolomeis Programm identifizierte, da von ihm gegründete »Accademia della

Virtù« vereinigte zwar einige derselben Personen, widmete sich jedoch der (neu)lateinischen Dichtung sowie der systematischen Reform des Italienischen, damit dieses Latein als Wissenschaftssprache ablösen könne.<sup>6</sup>

Eine Frühfassung des Projekts findet sich in einem 1531 verfassten und 1539 überarbeiteten Manuskript des Architekten und Antikenkenners Antonio da Sangallo des Jüngeren,<sup>7</sup> das bisher als Entwurf für ein Vorwort zu einer unrealisierten Vitruv-Ausgabe interpretiert wurde.<sup>8</sup> Man wird also annehmen dürfen, dass Cervini, Sangallo und andere bereits seit den frühen 1530er Jahren an Konzeption und Realisierung des Projekts arbeiteten und dieses vielleicht sogar schon weit fortgeschritten war, bevor Tolomei es 1542 fixierte.<sup>9</sup>

Dieses Projekt galt bisher als nicht realisiert und eigentlich auch als nicht realisierbar, obwohl Tolomei genau diesen Einwand bereits zu entkräften suchte: Durch Verteilung der Arbeit auf eine Vielzahl von Spezialisten wäre es möglich, »das Ganze in weniger als drei Jahren« zu beenden!<sup>10</sup>

1 De L'Orme 1567, fol. 31r. Die unterschiedlichen, später im Umfeld Cervinis durch Jean Matal dokumentierten antiken Fußmaße dürften diese Auffassung korrigiert haben. Sie finden sich in Matals Handschriften in der Biblioteca Apostolica Vaticana.

2 Tolomei 1547, fol. 81r–85r.

3 Eine erste, leider um einige Bände verkürzte Übersicht gab bereits Margaret Daly Davis, Daly Davis 1994.

4 Atanagi 1565, fol. Ll2v–Ll3r.

5 Auch vom Verfasser: Kulawik 2014, Kulawik 2018a.

6 Moroncini 2016, Moroncini 2017.

7 Sangallo 1531/39.

8 Kulawik 2021.

9 Tolomei sandte auch eine bisher verschollene Version an den französischen König Franz I. – Siehe zur Akademie und zum Projekt die Webseite des Verfassers: <<http://www.accademia-vitruviana.net>>.

10 Tolomei 1547, fol. 84v.

Tatsächlich erarbeiteten in circa 25 Jahren über 200 Mitwirkende, darunter viele Nichtitaliener, in interdisziplinärer Kooperation systematisch tausende Zeichnungen antiker Bauten und zehntausender Objekte sowie riesige Inschriftensammlungen und publizierten fast 100, oft grundlegende Bücher. Zu letzteren zählen unter anderem die ›Grundsteine‹ der Architekturtheorie und -geschichte von Vignola, Palladio, Barbaro, vermutlich Bullant und anderen.<sup>11</sup> Laut seiner Biografen Vasari und Danti hatte Vignola für Cervinis Akademie »alle Antiken Roms vermessen« (»misurare interamente tutte l'anticaglie di Roma«).<sup>12</sup>

Zur systematischen Bewältigung der riesigen Materialmengen wurde die Arbeit in ›disziplinär‹ ausgerichteten Gruppen koordiniert, die als wichtige Wurzeln diverser historischer Wissenschaften (Numismatik, Epigrafik, Kunstgeschichte, Kultur- und Religionsgeschichte der Antike und andere mehr) gelten können und vermutlich die später entstehenden Naturwissenschaften methodologisch prägten. Zwar wurde in einzelnen Disziplinen gelegentlich die grundlegende Bedeutung bestimmter Arbeitsergebnisse der Akademie<sup>13</sup> an-, aber nicht deren gemeinsamer Entstehungskontext erkannt. Dieser konnte erst kürzlich in Ansätzen rekonstruiert werden. Für Bauforscher sollten natürlich neben dem interdisziplinären Kontext vor allem die über 4.000 bisher bekannten Architekturzeichnungen von Interesse sein, deren Genauigkeit und Vollständigkeit oft erst mit dem Beginn der historischen Bauforschung wieder erreicht wurde, als die um 1550 dokumentierten Bauten jedoch weiter zerstört worden waren.

Einen zentralen Teilbestand dieser heute über 25 Sammlungen verteilten, vermutlich größten systematisch geschlossenen Gruppe an Bauaufnahmen (nicht nur) antiker Architektur stellt der sogenannte ›Codex Destailleur D‹ der Berliner Kunstbibliothek dar.<sup>14</sup> Die nächstgrößere bisher bekannte Gruppe bilden rund

100 parallele Blätter der Wiener Albertina, von denen Hermann Egger bereits 31 identifiziert hatte.<sup>15</sup> Jedoch stellen die Wiener Zeichnungen nicht, wie Egger meinte, ausschließlich Kopien dar, sondern sind Ergebnis der Kooperation mehrerer Zeichner in wechselnden Konstellationen und Arbeitsschritten: So lassen sich Zeichner identifizieren, welche die antiken Bauwerke vermaßen, während sie oder andere Zeichner später aus den Skizzen systematisch strukturierte Übersichts- mit Detaildarstellungen erarbeiteten, von denen einige auch bereits für den Druck vorbereitet bzw. sogar gedruckt wurden. Die von Tolomei nur skizzierte Arbeitsteilung lässt sich dabei nicht nur inhaltlich beobachten, z. B. nach Bauwerken, Bauskulpturen, Ornamentik oder Inschriften, sondern betrifft auch den mehrstufigen Herstellungsprozess von der Vermessungsskizze bis zum Druck. Während die Zeichner bisher weit überwiegend anonym geblieben sind oder nur mit heute nichtssagenden Namen wie »Guilmo francioso« identifiziert werden können,<sup>16</sup> lassen sich einige namhaftere Architekten als Mitwirkende oder ›Aufsichtspersonen‹ identifizieren: Dazu gehören neben Antonio da Sangallo dem Jüngeren und seinem Mitarbeiter Labacco auch die durch ihre – größtenteils auf den bei diesen Vermessungen gesammelten Erfahrungen beruhenden – Publikationen bekannten Jacopo Barozzi da Vignola, Andrea Palladio, Jean Bullant oder Jacopo Strada. Letzterer leitete zudem die Dokumentation von über 12.000 antiken Münzen, war aber auch als Architekt beispielsweise des Münchner Antiquariums tätig.<sup>17</sup> Durch ihre vielfach aufgelegten Schriften, die bis heute zur (historischen) Ausbildung im Architekturstudium unverzichtbar sind, sowie ihre Bauten haben diese Architekten nicht nur über Jahrhunderte stilbildend, sondern selbst noch nach der Loslösung von der antiken Formensprache auch methodisch prägend auf die westliche Architektur gewirkt. Man wird daher behaupten dürfen, dass nicht nur fast das gesamte

11 Siehe Vignola 1562, Palladio 1570, Barbaro 1556/1567 und Bullant 1564.

12 Vasari 1568, Bd. 3, 2, 700; ähnlich: Vignola – Danti 1583, ungezählte S. 2 der »Vita«.

13 Z. B. Agustín 1587, Agustín 1592a, Agustín 1592b, Smet – Lipsius 1588 oder Panvinio 1600.

14 Kunstbibliothek Berlin HdZ 4151; Kulawik 2002, Bd. 2.

15 Egger 1903.

16 Kulawik 2017.

17 Jansen 2019; Kulawik 2021a, Kulawik 2021b.

Programm Tolomeis realisiert wurde, sondern dass dies auch für sein Ziel, die Neuausrichtung der Architektur, gelten kann!

Wie erwähnt zeichnen sich die Architekturdarstellungen des Akademie-Projekts durch ihren enormen Informationsgehalt aus. Die Zeichner erfassten unzählige Details, die von anderen Architekten wie beispielsweise Desgodetz<sup>18</sup> bis zum Beginn der historischen Bauforschung (und sogar danach) vernachlässigt wurden: Heizungs- und Wasserleitungssysteme, Keller und Servicegänge, Dachlandschaften und vieles andere mehr. Im Grunde ist dies bereits seit Hülsens Hinweisen auf die Zeichnungen zu den Caracalla-Thermen bekannt,<sup>19</sup> aber selbst die jüngste umfassende Baudokumentation der Diocletianthermen<sup>20</sup> nutzt nur sehr wenige der einschlägigen Zeichnungen: Von einer umfassenden, systematischen Auswertung *aller* Zeichnungen, die ihrem Informationsgehalt gerecht würde, sind Archäologie, Architekturgeschichte und Bauforschung noch weit entfernt. Dies ist umso bedauerlicher, als viele der Zeichnungen Details dokumentieren, die nicht mehr erhalten sind, was zu fehlerhaften Rekonstruktionen führte. Nicht ganz unschuldig daran ist trotz seiner Beteiligung an den Vermessungen Palladio, weil er in seinen später angefertigten Reinzeichnungen antiker Bauten vieles veränderte und die spätere Forschung seine Rekonstruktionen als authentische Dokumentationen missverstand.<sup>21</sup>

Als Beispiele für Informationen, die anhand der Zeichnungen wiedergewonnen werden und unser Bild der betreffenden antiken Bauten verändern könnten, seien stellvertretend genannt:

– Die sogenannten ›Bibliotheken‹ der Caracalla-Thermen: Den Berliner Zeichnungen zufolge handelte es sich dabei um ungedeckte Höfe mit Nischen in zwei Reihen, von denen die untere circa 2,70 m über dem Bodenniveau begann, d. h., es kann sich dabei nicht um Nischen zur Aufbewahrung von Buchrollen gehandelt haben, zumal Spuren hölzerner Galerien fehlen.

– Für das Septizonium überliefern die Zeichnungen nicht nur genaue Maße aller Säulenordnungen, sondern sogar für die Steinlagen der beiden parallelen, durch quer liegende Blöcke verbundenen Mauern.

– Das Kolosseum wird nicht nur minutiös anhand des besterhaltenen Quadranten mit allen Pfeilerabständen und Ordnungen dokumentiert, sondern den Zeichnern fiel auch auf, dass sich die Blickachsen (›Radien‹) von Punkten auf der Längsachse nach außen kreuzen, sodass sich für den Grundriss eine irreguläre Form ergibt: Diese ist länglich gestreckt, was sich auch anhand von Luftaufnahmen nachvollziehen lässt. Trotzdem ist dem Verfasser kein späterer Grundriss bekannt, der *nicht* von einer regulären geometrischen Form des Kolosseums als Oval bzw. Ellipse ausgeht!

– Dort, wo in Reinzeichnungen Bauten und deren Teile rekonstruiert werden, markieren die Zeichner tatsächlich erhaltene Bereiche durch Maßzahlen. Damit werden Dokumentation und Rekonstruktion zugleich relativ klar unterschieden – ein methodisch nach Wissen des Verfassers hier erstmals anzutreffendes Vorgehen, das seine Parallele in anderen Dokumenten aus dem Umkreis der Akademie, beispielsweise zu Inschriften und Skulpturen, findet.

– Solche Maße finden sich auch in Zeichnungen nach Vorlagen aus dem 15. und frühen 16. Jahrhundert, weshalb die in der Regel als Fantasien angesehenen Darstellungen vermutlich doch auf einen gegen 1550 noch erkennbaren Bestand zurückgehen.

Überhaupt haben die Zeichner zwar alle Bauten eigenhändig vermessen, dabei aber auch ältere Darstellungen und Vermessungen genutzt, ohne diese jedoch kritiklos zu kopieren: So konnte Geoffrey Taylor in einem bis heute unpublizierten Vortrag an der Bibliotheca Hertziana bereits 2004 zeigen, dass in zwei New Yorker Teilgrundrissen des Pantheons erkennbare Linien als Blickachsen zu jenem Standpunkt führen, von dem aus Raphaels berühmte Innenansicht gezeichnet wurde, in der bekanntlich eine der drei Seitennischen fehlt. Darüber

18 Desgodetz 1684.

19 Hülsen – Iwanoff 1898.

20 Friggeri – Magnani Cianetti 2014.

21 Hemsoll 2019.

hinaus wurde dieser, leicht östlich der Hauptachse liegende Standpunkt zugleich benutzt, um eine Innenansicht der Eingangsnische zu zeichnen, die durch die Wahl des Standpunktes das Portal ebenso wie eine der Seitenwände des Eingangs zeigt. Damit wiederholt sie methodisch die ebenfalls von Raphael stammende, allerdings unbemaßte Sicht von *außen* auf das Portal. Die Vermesser müssen also beide Blätter Raphaels genau gekannt oder aber sehr gute Kopien besessen haben.

An einem durch Hülsen aufgrund einer irreführenden Notiz den Caracalla-Thermen zugeordneten Grundriss eines Raumes zwischen einer Rotunde und einem rechteckigen Anbau, der von Carolyn Yerkes<sup>22</sup> als Grundriss des Obergeschosses im ›Verbindungsblock‹ zwischen Porticus und Rotunda des Pantheons identifiziert wurde, lässt sich zugleich erkennen, wie sorgfältig die Zeichner bzw. ihre Auftraggeber vorgehen: Denn das Berliner Blatt stellt eine Ergänzung zu einem im ›Goldschmidt Scrapbook‹ des New Yorker Metropolitan Museums dar, zu dem nur die dort fehlenden Maße aufgenommen wurden!

Dies ist nur *ein* Beispiel für die vielfältige Verschränkung der Zeichnungen untereinander, die es fast aussichtslos erscheinen lässt, sie beispielsweise in sammlungszentrierten Katalogen systematisch zu erfassen, wie es der Verfasser für den ›Codex Destailleur D‹ und Maximilian Schich für Darstellungen der Kaiserthermen<sup>23</sup> versucht haben: Denn dabei können grundlegende Informationen zu den Bauten sowie über Entstehungsprozess und Zusammenhang der Zeichnungen nicht erkannt werden. Diese Aufgabe bleibt angesichts des Informationsgehalts ebenso ein dringendes Desiderat wie die Rekonstruktion des gesamten Kontextes, in dem die Architekturzeichnungen bzw. die Vermessungskampagne zu ihrer Erstellung – nach Wissen des Autors die größte, die jemals (nicht nur) in Rom systematisch durchgeführt wurde – nur einen, wenn auch zentralen Teil darstellen.

Wie eng und zugleich thematisch weit ausgreifend die ›interdisziplinäre‹ Kooperation der Forscher damals erfolgte, belegt das durch Stephan W. Pighius überlieferte, zweifellos stilisierte Gespräch mit Jean Matal, Antoine Morillon und Antonio Agustín im Statuengarten Kardinal Cesis.<sup>24</sup> Für die Interpretation einer Herme wurden alle verfügbaren schriftlichen und bildlichen Quellen herangezogen, wofür die Teilnehmer bestens prädestiniert waren: – Matal koordinierte die auf lange Sicht (vermutlich bis zum CIL, dem sie methodisch als Vorbild gedient zu haben scheint) umfangreichste Inschriftensammlung (heute im Vatikan) und regte Erstausgabe und Übersetzung der ›Bibliothèque‹ des (Pseudo-)Apollodorus an.<sup>25</sup> – Morillon kaufte als Agent Kardinal Granvelles in Italien Bücher und Kunstwerke und dürften nach Auskunft Henning Wredes der Hauptzeichner des ›Codex Coburgensis‹ sein.<sup>26</sup> – Agustín hatte mit Matal bei Alciato Jura studiert und dessen historisch-kritische Methode erstmals auf Epigrafik und Numismatik angewandt. Agustín besaß eine der größten Münzsammlungen seiner Zeit.<sup>27</sup> – Pighius war nicht nur der Sammler und gegebenenfalls Auftraggeber des zum ›Codex Coburgensis‹ parallelen ›Codex Pighianus‹,<sup>28</sup> sondern als Sekretär Cervinis und später Granvelles auch mit den führenden Köpfen bzw. wichtigsten Unterstützern des Akademie-Projekts engstens vertraut.

– Kardinal Cesi wiederum stellte nicht nur seine Statuensammlung, sondern auch seine Bibliothek zur Verfügung und beschäftigte den Maler Battista Franco, der nach 1547 in Rom an einem »gran libro delle statue« arbeitete. Ungefähr 60 seiner präzisen Blätter sind nach Mitteilung Fritz Eugen Kellers († 2018) erhalten.

Und selbst Vasaris Idee zu den Künstlerviten ging laut seinem Bericht auf ein Gespräch bei Kardinal Farnese (Schüler Cervinis und Alciatos, Auftraggeber Vignolas, Sangallos, Panvinios und vieler anderer mehr) zurück, an dem neben Paolo Giovio auch Tolomei teilnahm.

22 Yerkes 2013.

23 Schich 2009.

24 Pighius 1568.

25 Egio 1555.

26 Vgl. Harprath – Wrede 1986 und Harprath – Wrede 1989.

27 Seine oben erwähnte Einführung wurde vielfach nachgedruckt und gilt als ›Gründungsurkunde‹ der wissenschaftlichen Numismatik.

28 Vgl. Wrede 1989.

Tatsächlich trafen sich die Akademiker im Palazzo Farnese noch mindestens bis 1555.<sup>29</sup>

Es sollte deutlich geworden sein, dass die riesige Menge der im Rahmen des von Tolomei beschriebenen Projekts der »Accademia de lo Studio de l'Architettura« entstandenen, umfassenden und sehr genauen Architekturzeichnungen eine intensive Auswertung rechtfertigt, dass dies aber eigentlich nur im Rahmen einer systematischen Rekonstruktion des *gesamten* Akademie-Projekts sinnvoll sein dürfte, weil sich erst

so die vielfältigen, heute oft verlorenen bzw. noch unbekanntten Bezüge zwischen den Bauten und den mit ihnen einst verbundenen Objekten wie Reliefs, Statuen, Inschriften oder Münzen erkennen und erkenntnisbringend auswerten lassen.

*Anschrift des Verfassers:*

*bei Strauss, Münsterergasse 24, 3011 CH-3011 Bern*

29 Panvinio – Strada 1557a und Panvinio – Strada 1557b: ungezählte Seite der Dedikationen.

## Literatur

- Agustín 1587: A. Agustín: Dialogos de medallas, inscripciones y otras antigüedades (1587)
- Agustín 1592a: A. Agustín: Dialoghi di d. Antonio Agostini arcivescovo di Tarracona intorno alle medaglie inscrittoni et altre antichita [...] (1592)
- Agustín 1592b: A. Agustín: I discorsi del S. Don Antonio Agostini sopra le medaglie et altre anticaglie divisi in XI dialoghi (1592)
- Atanagi 1565: D. Atanagi: De le rime di diversi nobili poeti toscani (1565)
- Barbaro 1556: D. Barbaro: I dieci libri dell'architettura di M. Vitruvio (1556)
- Barbaro 1567: D. Barbaro: M. Vitruvii Pollionis de architectura libri decem (1567)
- Bullant 1564: J. Bullant: Reigle generale d'architecture des cinq manières de colonnes, à sçavoir: Tuscane, Dorique, Ionique, Corinthe & Composite & enrichi de plusieurs autres, à l'exemple de l'antique: veu, recorrigé & augmenté par l'auteur de cinq autres ordres de colonnes suivant les reigles & doctrine de Vitruue (1564)
- Daly Davis 1994: M. Daly Davis: Wissenschaftliche Bearbeitung und Entwicklung einer Systematik, in: M. Daly Davis (Bearb.): Archäologie der Antike (1994) 11–19
- De L'Orme 1567: Ph. De L'Orme: Le premier tome d'architecture (1567)
- Desgodetz 1682: A. B. Desgodetz: Les édifices antiques de Rome (1682)
- Egger 1903: H. Egger: Kritisches Verzeichnis der Sammlung architektonischer Handzeichnungen der K. K. Hof-Bibliothek (1903)
- Egio 1555: B. Egio: Apollodori Atheniensis Bibliothecae, Sive De Deorum Origine Libri Tres : Cvm Indice Nominvm Ac Rervm Plenissimo (1555)
- Friggeri – Magnani Cianetti 2014: R. Friggeri – M. Magnani Cianetti (Hg.): Le terme di Diocleziano (2014)
- Harprath – Wrede 1986: R. Harprath – H. Wrede: Der Codex Coburgensis (1986)
- Harprath – Wrede 1989: R. Harprath – H. Wrede (Hg.): Antikenzeichnung und Antikenstudium in Renaissance und Frühbarock (1989)
- Hemsoll 2019: D. Hemsoll: Drawing on the past: Palladio, his precursors and knowledge of ancient architecture c. 1550, in: Journal of the Warburg and Courtauld Institutes 82.2019, 195–249
- Hülens – Iwanoff 1898: C. Hülens – S. A. Iwanoff: Architektonische Studien, Heft III (1898)
- Jansen 2019: D. J. Jansen: Jacopo Strada and Cultural Patronage at The Imperial Court (2019)
- Kulawik 2002: B. Kulawik: Die Zeichnungen im Codex Destailleur D (Hdz 4151) der Kunstbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz zum letzten Projekt Antonio da Sangallo des Jüngeren für den Neubau von St. Peter in Rom (Dissertation TU Berlin) (2002)
- Kulawik 2014: B. Kulawik: Wissenschaftliche Begriffsbildung im Humanistenkreis der interdisziplinären Accademia della Virtù in Rom, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 38.2014, 140–152
- Kulawik 2017: B. Kulawik: Wer ist der Anonymus Destailleur?, in: Scholion 10.2016 [2017], 229–238
- Kulawik 2018a: B. Kulawik: Establishing Norms for a New Architecture: The Project of the Accademia della Virtù, Its Aims and Results, in: H. Miesse – G. Valenti (Hg.): » Modello, regola, ordine «. Parcours normatifs dans l'Italie du Cinquecento (2018) 311–322
- Kulawik 2018b: B. Kulawik: Tolomei's Project for a Planned Renaissance – Unfinished?, in: I Tatti Studies 21.2018, 2, 275–297
- Kulawik 2019: B. Kulawik: Tolomei's Letter to Agostino de'Landi, in: L. Zirpolo (Hg.): Epistolary Discourse (2019) 3–28
- Kulawik 2021a: B. Kulawik: Sangallo, Vignola, Palladio and the Roman »Accademia de lo Studio de l'Architettura«, in: Temporanea (2021)
- Kulawik 2021b: B. Kulawik: Rom in Gotha. Architektur in J. Stradas Münzzeichnungen (2021)
- Moroncini 2016: A. Moroncini: The Accademia della Virtù and religious dissent, in: J. E. Everson – D. Reidy – L. Sampson (Hg.): The Italian Academies 1525–1700: Networks of Culture, Innovation and Dissent (Italian Perspectives, Band 31) (2016) 88–101
- Moroncini 2017: A. Moroncini: Il giuoco de la virtù: un intreccio accademico tra »stravaganze« letterarie e suggestioni evangeliche, in: C. Chiummo – A. Geremicca – P. Tosini (Hg.): Intrecci virtuosi: letterati, artisti e accademie tra cinque e seicento (2017) 101–110
- Palladio 1570: A. Palladio: I Quattro Libri dell'Architettura (1570)
- Panvinio – Strada 1557a: O. Panvinio – J. Strada (Hg.): Fasti et triumphus Romanorum (1557)
- Panvinio – Strada 1557b: O. Panvinio – J. Strada (Hg.): Epitome Pontificum Romanorum (1557)
- Pighius 1568: S. W. Pighius: Themis Dea (1568)
- Sangallo 1539: A. da Sangallo der Jüngere: Proemio, in: P. Barocchi (Hg.): Scritti d'Arte del Cinquecento 3 (1971–1977) 3028–3031
- Schich 2009: M. Schich: Rezeption und Tradierung als komplexes Netzwerk. Der CENSUS und visuelle Dokumente zu den Thermen in Rom (2009)
- Smet – Lipsius 1588: M. de Smet – J. Lipsius (Hg.): Inscriptionum antiquarum quae passim per Europam, liber (1588)
- Tolomei 1547: C. Tolomei: De le lettere di M. Claudio Tolomei lib. sette : con una breve dichiarazione in fine di tutto l'ordin de l'ortografia di questa opera (1547)
- Vasari 1568: G. Vasari: Le vite de' più eccellenti pittori scultore ed architetti (1568)
- Vignola 1562: J. Barozzi da Vignola: Regola delli cinque ordini d'Architettura (1562)
- Vignola – Danti 1583: J. Barozzi da Vignola – E. Danti: Le due regole della prospettiva pratica (1583)
- Wrede 1989: H. Wrede: Die Codices Coburgensis und Pighianus im gegenseitigen Vergleich, in: R. Harprath – H. Wrede (Hg.): Antikenzeichnung und Antikenstudium in Renaissance und Frühbarock (1989) 141–156
- Yerkes 2013: C. Yerkes: Drawings of the Pantheon in the Metropolitan Museum's Goldschmidt Scrapbook, in: Metropolitan Museum of Art Journal 48.2013, 1, 87–120

## »To make what Greece, what Rome can boast of, our's«:<sup>1</sup> Das Casino at Marino in Dublin und die Grand Tour von Lord Charlemont und William Chambers



Abb. 1: Ölgemälde des Casino at Marino nach seiner Fertigstellung

Seit dem 17. Jahrhundert reisten britische Architekten und Adelige als Teil ihrer Ausbildung durch Kontinentaleuropa und insbesondere nach Italien. Die Grand Tour erreichte jedoch erst zur Mitte des 18. Jahrhunderts eine solche Bedeutung, dass die Architektur in vielen nordeuropäischen Ländern kaum ohne die Bildungsreisen ihrer Schöpferinnen und Schöpfer nachzuvollziehen ist. So ist auch das ab 1758 errichtete Casino at Marino in Dublin (Abb. 1) von der Grand Tour des Architekten und Bauherrn beeinflusst. Von 1749 bis 1750 studierte William Chambers in Paris Architektur und vollendete anschließend seine Ausbildung mit einem dreijährigen Romaufenthalt. Nach seiner Heimkehr entwarf er das Casino als kleine Villa für

den Landschaftsgarten des bedeutenden anglo-irischen Politikers und Kunstförderers James Caulfeild, erster Earl of Charlemont. Als »architect earl« waren dessen Reisen und späteren Anstrengungen zur Förderung der Künste in Irland von einem großen Interesse an Architektur geprägt.<sup>2</sup> Insbesondere seine einjährige Expedition im Jahr 1749 nach Griechenland, Ägypten und in die Levante machten ihn zu einem gefragten Kenner der außeritalienischen Antike.<sup>3</sup>

Die römisch inspirierte Architektur des Casino mag zur Zeit des aufkommenden »Greek Revival« etwas überraschen. In den 1750er und 60er Jahren stießen die zunehmenden Expeditionen nach Griechenland und in die Levante auf großes Interesse in den westeuropäischen Ländern. Trotz aller Begeisterung für die griechische Antike ist festzustellen, dass vielen Architekten die römischen Bauten weiterhin als größtes Vorbild galten.<sup>4</sup> Doch auch die Rezeption römischer Architektur wandelte sich im 18. Jahrhundert. So wurde nun weniger die Umsetzung vitruvianischer Kategorien angestrebt,<sup>5</sup> als vielmehr die Wiederholung der von den römischen Monumenten ausgehenden Sinneseindrücke. Diese architekturtheoretischen Verschiebungen sowie die Einflüsse der Reisen von Bauherrn und Architekt sollen im Folgenden am Beispiel von Charlemonts Villa herausgearbeitet werden.

<sup>1</sup> Anonymus 1755, 7.

<sup>2</sup> Einen knappen Überblick zu Charlemonts Grand Tour bietet Ingamells 1997, 196–99.

<sup>3</sup> Charlemonts Reisebericht wurde in Teilen publiziert: Stanford – Finopoulos 1984.

<sup>4</sup> Dies drückt sich im Griechisch-Römischen Streit aus: Wiebenson 1969, 74–90.

<sup>5</sup> Welche bisweilen sogar dekonstruiert wurden, siehe Burke 1757, 73–90.



Abb. 2: Die vier unterschiedlichen Seiten des Casino

### Ein bewohntes Monument

Als einziges erhaltenes Bauwerk des Landsitzes Marino steht das Casino noch heute auf leichter Anhöhe über der Dublin Bay (Abb. 1). Sein hell leuchtender Portland-Stone war einst weithin sichtbar, seine klar gegliederte Architektur auch aus der Ferne gut ablesbar. Auf einem von Löwenstatuen bewachten Sockel steht ein cellaartiger, im Grundriss kreuzförmiger Körper umringt von zwölf dorischen Säulen. Diese tragen ein vereinheitlichendes Gebälk, über welchem eine längsrechteckige Attika emporragt. Aus der Nähe betrachtet löst sich diese einfache Gliederung durch die raumgreifende Kolonnade auf und lädt Besuchende zu einem Rundgang um das skulpturale Bauwerk ein. Während die Ost- und Westseite mit ihrer Dreiteilung und breit lagernden Attika entfernt an einen Triumphbogen erinnern, vermittelt die Nordfassade dieses anamorphotischen Gebäudes den Eindruck eines Mausoleums (Abb. 2). Der Außenbau vermeidet jeglichen Anschein einer Wohnarchitektur, lediglich vier bekrönende Statuen (Venus, Apollo, Ceres und Bacchus) künden von einem dem Otium gewidmeten Bau. So entspricht das Innere des Casino keineswegs dem eines Gartentempels

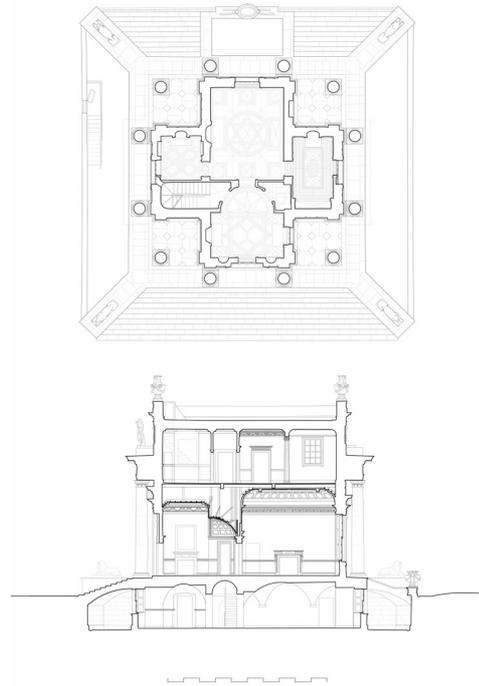


Abb. 3: Grundriss und Schnitt des Casino

oder Mausoleums (Abb. 3). Lediglich die untere Hälfte der monumentalen Tür lässt sich öffnen und kündigt somit einen Sprung im Maßstab der Architektur an. Dem scheinbar zentralisierten und eingeschossigen Bau ist ein raffiniertes Interieur mit 16 Räumen einbeschrieben. Man betritt zunächst das helle Vestibül (Abb. 4), dessen Apsis das Treppenhaus erschließt und in den Salon führt. Dieser mit blauer Seide bespannte repräsentative Hauptraum (Abb. 5) ist über zwei versteckte Türen unmittelbar mit dem kleinen Studierzimmer und Boudoir verbunden. Seitlich der Apsis windet sich eine enge Treppe in das von außen nicht erkennbare Obergeschoss. Hier befindet sich neben zwei Zimmern für Charlemonts Bedienstete auch das schmuckvolle Schlafzimmer des Bauherrn. Eine weitere versteckte Treppe führt auf das Flachdach, welches einen Panoramablick über die Dublin Bay bietet.



Abb. 4: Das Vestibül des Casino

Im Gegensatz zu den meisten Gartengebäuden zeitgenössischer Landschaftsgärten besitzt das Casino im Keller ein voll funktionsfähiges Wirtschaftsgeschoss. Dennoch sei der Bau »ill qualified to be a Dwelling House«, wie Lady Northumberland bei ihrem Besuch im Oktober 1763 anmerkte.<sup>6</sup> Das Casino ging in der Tat aus zwei ganz unterschiedlichen Projekten hervor. Während Lord Charlemont 1756 noch die Errichtung zweier Gebäude in Marino anstrebte – ein von Luigi Vanvitelli entworfener Palazetto und eine Kopie der ›Laterne des Demosthenes‹ –, ist aus seiner freundschaftlichen Verbindung zu Chambers die Idee entstanden, das Casino als bewohnbares Monument zu konzipieren.<sup>7</sup> Das eingestellte Interieur beabsichtigte Charlemont ursprünglich als Junggeselle zu bewohnen. Der größere Maßstab des Außenbaus, das Denkmalkvokabular und die weithin sichtbare Positionierung des Gebäudes verweisen darüber hinaus auf die Funktion des Casino als Ornament für den Garten Marino sowie für die Stadt und Bucht Dublins.<sup>8</sup>



Abb. 5: Der Salon des Casino. Das Fenster wurde vom Verfasser mit dem Ausblick vom Casino um 1817 unterlegt.

#### Gebaute Erinnerungen an Charlemonts Grand Tour

Die zeitliche Nähe der Entstehung des Casino zur Heimkehr von Charlemont und Chambers lässt einen konkreten Einfluss von deren Reisen auf den Entwurf vermuten.<sup>9</sup> Der Name des Casino und seine Nutzung als privater Rückzugsort im Garten eines Landhauses stellt bereits einen Transfer italienischer Baukultur dar. Auch wenn die römischen ›casini‹ des 17. Jahrhunderts eher museal benutzt wurden,<sup>10</sup> könnte das Casino dell'Aurora der Villa Ludovisi als Vorbild gedient haben. Dieses war durchaus als langfristiger Wohnsitz konzipiert und zudem

<sup>6</sup> E. Percy (Duchess of Northumberland): Diaries of the Duchess of Northumberland (1752–1775), Anwick Castle (MS 121.1–59), 27 October 1763.

<sup>7</sup> Martin 2019.

<sup>8</sup> McGregor 1821, 57; Anonymus 1806, 6.

<sup>9</sup> Die Forschung zur Grand Tour hat sich bisher vorwiegend mit den Sammlungen, weniger mit den Bauten der Touristen auseinandergesetzt, Bignamini – Wilton 1996.

<sup>10</sup> So zum Beispiel das Casino Borghese (Bauzeit 1613–16) oder das Casino del Respiro der Villa Doria Pamphilj (1644–53).



Abb. 6: Die ägyptischen Löwen des Iseo Campense am Fuß der Cordonnata (links oben), Erdgeschoss des Marcellus-Theaters (links unten), G. B. Piranesi: Veduta del Tempio di Giove Tonante (1755) (Mitte unten), W. Chambers: Elevation of the Casino at Marino (1757/58) (rechts)

über einem kreuzförmigen Grundriss errichtet.<sup>11</sup> Das Äußere des Casino enthält zudem weitere Anspielungen auf konkrete Statuen und Bauten Roms (Abb. 6): Die Wächterlöwen sind Kopien von ägyptischen Originalen am Fuß der Cordonnata. Die Körperstellung und Attribute der Götterstatuen gehen auf Originale zurück, die Charlemont in den Antikensammlungen der römischen Kardinäle gesehen haben könnte. So entspricht die Haltung der Venus zum Beispiel der Venus von Knidos,<sup>12</sup> welche Charlemont im Rahmen seiner Erkundung der antiken Stadt beschrieben hat.<sup>13</sup> Andere Details gehen auf Chambers Kenntnis römischer Bauten zurück, so hat er die Dorica des Casino in Anlehnung an das Erdgeschoss des Marcellus-Theaters entworfen, während die Bukranien dem Tempel des Vespasian auf dem Forum Romanum entnommen wurden.<sup>14</sup> Die Kassetten der Apsis und der Decke im Salon wurden von Zeitgenossen aufgrund ihrer recht- und achteckigen Geometrien als Verweise auf das römische Pantheon und die Maxentius-Basilika

verstanden (Abb. 4, 5).<sup>15</sup> Für die beiden Palmyra-Zitate im Studierzimmer und Boudoir konnte Charlemont nicht auf eigene Reiseerfahrungen zurückgreifen, zumindest aber auf die berühmte Publikation seines Landmanns und Freundes Robert Wood.<sup>16</sup>

Die formalen Anlehnungen an verschiedene Gebäude und Kunstsammlungen Italiens folgen keiner expliziten Programmatik, sie sind vielmehr vor dem Hintergrund der britischen Assoziationsästhetik zu verstehen.<sup>17</sup> In ihrer von Alexander Gerard 1759 formulierten Variante wurde angenommen, dass der menschliche Geist Gefallen daran findet, die Sinneseindrücke eines Orts oder eines Gegenstands mit entsprechenden Idealen, Tugenden oder Vorstellungen zu belegen. Sobald die Fülle der Impressionen jedoch in der Erinnerung verblasst und nur noch die wesentlichen Eindrücke verbleiben, können diese umso besser mit Vorstellungen assoziiert werden und somit noch größeren Gefallen auslösen.<sup>18</sup> Charlemont selbst betonte, dass diese Ästhetik einer der Gründe für das Reisen sei.<sup>19</sup>

<sup>11</sup> Quast 1991, 161.

<sup>12</sup> Plinius Secundus Maior: Naturalis Historia XXXVI, 4 (77).

<sup>13</sup> J. Caulfeild (1st Earl of Charlemont): The Charlemont Manuscript Collection (1745–1799), Royal Irish Academy, 12 R 6, 75–76.

<sup>14</sup> Chambers 1759, 30. Mit der Verwendung von Bukranion und Patera für die dorische Ordnung folgt er zudem Palladio und Da Vignola.

<sup>15</sup> Brettingham the Elder 1773, 2–3.

<sup>16</sup> Die Decke des Studierzimmers erinnert an die Decke des Bel-Tempels in Palmyra. Im Boudoir wurden Ornamente des Triumphbogens in Palmyra für die Pilaster des Alkovens übernommen. Vergleiche Wood 1753, plate XIX und XXIV.

<sup>17</sup> Shelley 2020.

<sup>18</sup> Gerard 1759, 167–68.

<sup>19</sup> Hardy 1812, 60.

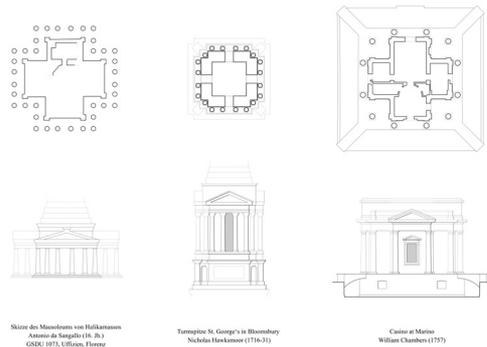


Abb. 7: Rekonstruktionen des Mausoleums von Halikarnassos von Antonio da Sangallo und Nicholas Hawksmoor im Vergleich zum Casino

Im Casino sind die verschiedenen Anspielungen an die antike Welt deshalb weniger als zusammenhängendes ikonografisches Programm zu lesen, sie bilden vielmehr eine Erinnerungscollage und dienen als Assoziationsauslöser.

#### Der irische Vesuv im Fenster des Salons

Neben diesen rein formalen Anklängen an die Grand Tour von Chambers und Charlemont lassen sich noch weitere Einflüsse in der Gestalt und räumlichen Orientierung des Casino erkennen. Auf einem von Charlemont in Auftrag gegebenen Gemälde (Abb. 1) fallen die kompositorisch hervorgehobenen Sugar Loaf Mountains im Hintergrund der Dublin Bay ins Auge. Dieser Bezug zu den beiden markanten Bergspitzen ist bewusst gewählt, denn auch im Inneren des Casino sind sie im Blickfeld des großen Fensters im Salon in Szene gesetzt (Abb. 5). Es ist anzunehmen, dass Charlemont dieser »fenestra prospectiva«<sup>20</sup> vier hochformatige Gemälde von italienischen Landschaften hinzufügte, die er 1768, während Chambers den Salon

entwarf, beim irischen Maler George Mullins in Auftrag gab. Vergleiche von einheimischen Landschaften mit bereisten Naturräumen Italiens sind ein wichtiger Topos in den Beschreibungen britischer und irischer Landschaften des 18. Jahrhunderts.<sup>21</sup> Die Dublin Bay wurde häufig mit der Bucht von Neapel verglichen, die Sugar Loaf Mountains mit der Doppelspitze des Vesuvs.<sup>22</sup> Neapel war eine bedeutende Station auf Charlemonts Reisen, hier erwarb er Teile seiner Sammlung.<sup>23</sup> Im Jahr 1751 brach zudem der Vesuv aus, was eine regelrechte Vulkanbegeisterung unter den Italienreisenden auslöste. Tritt man nah an das Fenster des Salons heran, so erscheint im unteren Bildausschnitt eine Urne, die zentral auf der Brüstung des südlichen Lichtgrabens platziert ist. Auf die antike Praxis der Feuerbestattung anspielend, scheint Charlemont die eingerahmte Landschaft zur Campania Felix umzudeuten.<sup>24</sup> Diese Huldigung an die Heimat zeigt, wie sehr Charlemont und seine Zeitgenossen dessen Niederlassung in Dublin anstatt in London als patriotischen Akt verstanden haben.<sup>25</sup>

#### Das Casino als Monument: Halikarnassos und »Public Magnificence«

Ein weiterer Verweis auf Charlemonts Grand Tour rundet das Konzept des Casino als Erinnerungscollage ab. Mit seiner fensterlosen Nordfassade, den bewachenden Löwen, der dorischen Ordnung und der bekronenden, Rauch ausstoßenden Urne erweckt das Casino den Eindruck eines Mausoleums (Abb. 6). Mit dieser Assoziation scheint das Gebäude auf eine von Charlemonts archäologischen Entdeckungen während seiner Reise in die Levante anzuspielen. Im Jahr 1749 identifizierte Charlemont das heutige Bodrum als Halikarnassos, wo er bereits ein Jahrhundert vor dessen archäologischer Erforschung den

<sup>20</sup> Blum 2015.

<sup>21</sup> Macky 1722, 109.

<sup>22</sup> Twiss 1776, 7.

<sup>23</sup> Watts 2001, 124.

<sup>24</sup> Mein Dank gilt Jan Pieper, der mich auf diese Bedeutungsebene hingewiesen hat. Die Bezeichnung für die Landschaft Neapels stammt aus: Plinius Secundus Maior: Naturalis Historia, III, 9 (77).

<sup>25</sup> Hardy 1812, 322–24.

<sup>26</sup> Stanford – Finopoulos 1984, 92–98.

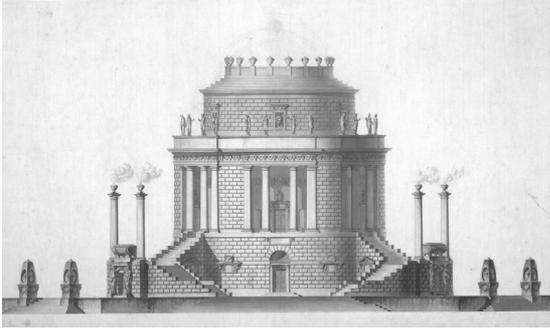


Abb. 8: W. Chambers: *Elevation of a Mausoleum to the Prince of Wales* (1751/2)

teilweise erhaltenen Fries des Mausoleums dokumentierte.<sup>26</sup> Auf Grundlage der plinianischen Ekphrasis<sup>27</sup> diskutierte Charlemont die Gestalt des Weltwunders und kommentierte neuzeitliche Rekonstruktionsversuche in seinen Reiseberichten.<sup>28</sup> Als gelungenes Beispiel nennt er die Kirchturmspitze von Nicholas Hawksmoors St George's in Bloomsbury. Die Ähnlichkeit zum Aufriss des Casino ist verblüffend (Abb. 7). Diesem fehlt zwar der pyramidenförmige Aufsatz, Charlemont ordnete ihn aber ohnehin einer zweiten Bauphase des Mausoleums zu. Betrachtet man das Untergeschoss als Sockel für die Peristasis des Casino, besitzt dieses vor allem an der Ost- und Westseite einen sehr ähnlichen Aufbau zum Glockengeschoss von St George's: Über einem Sockel mit diagonal gestellten Postamenten erhebt sich in beiden Bauten ein auf griechischem Kreuz errichtetes Geschoss, umringt von einer Peristasis. Eine Attika mit Dreiecksgiebel bildet den Abschluss. Auch wenn die Proportionen sich aufgrund der unterschiedlichen Funktionen unterscheiden, sind wesentliche Elemente allzu ähnlich gestaltet: die auffällig

diagonal gestellten Postamente, das griechische Kreuz, die freigestellten Ecksäulen.

In neuzeitlichen Versuchen, das Mausoleum zu rekonstruieren verwendeten Architekten bevorzugt einen kreuzförmigen Grundriss, um plinianische Maßangaben mit vitruvianischer Systematik zu versöhnen. Cesare Cesarinos Darstellung zeigt ein kreuzförmiges Gebäude,<sup>29</sup> ebenso wie die Rekonstruktionsskizzen von Antonio da Sangallo dem Jüngeren.<sup>30</sup> Einige von da Sangallos Skizzen sind dem Grundriss des Casino so ähnlich, dass sich eine Einsicht in selbige durch Chambers oder Charlemont vermuten lässt (Abb. 7). Beide besuchten 1753 Florenz und insbesondere Chambers könnte die Sammlung der Familie Gaddi gesehen haben,<sup>31</sup> in welcher zu der Zeit die Rekonstruktionen von da Sangallo aufbewahrt wurden.<sup>32</sup> Ein letzter, entscheidender Verweis auf Halikarnassos findet sich in Chambers Entwurfszeichnungen für das Casino.<sup>33</sup> Auf dem Blatt sind Einstiche an den Mittelpunkten der Außenkanten der Postamente erhalten, mit denen sich ein Umfassungsquadrat um das Casino legen ließe. Die Kantenlänge dieser Maßfigur von 63 Fuß entspricht (ungeachtet der Maßeinheit) der von Plinius angegebenen Seitenlänge des Mausoleums.<sup>34</sup> Während das Casino selbst in leicht vergrößerter Dimension errichtet wurde, zeigt dieses Maß dennoch, dass Halikarnassos in Chambers und Charlemonts Entwurfsdiskussionen im Sommer 1757 eine entscheidende Rolle gespielt haben könnte.<sup>35</sup> Der Verweis auf das Mausoleum ist aber keineswegs als Rekonstruktionsversuch zu verstehen. Letztendlich fügt es sich als Anspielung auf eine bedeutende Episode aus Charlemonts Levante-Reise in die Collage von konzeptionellen, formalen und visuellen Referenzen an dessen Grand Tour ein.

<sup>27</sup> Plinius Secundus Maior: *Naturalis Historia*, XXXVI, 4, 31 (77).

<sup>28</sup> Caulfeild (1st Earl of Charlemont) 1745–1799, 12 R 6, 90v.

<sup>29</sup> Vitruvius 1521, II, 42.

<sup>30</sup> Raub 2014.

<sup>31</sup> Salmon 1990, 201–202.

<sup>32</sup> Tofani 2014, 1564 und 1570.

<sup>33</sup> Die Zeichnung liegt im Victoria & Albert Museum, London, Museumsnummer 3343.

<sup>34</sup> Plinius Maßangaben sind inkonsistent, dennoch haben sich bis zur Ausgrabung des Mausoleums im Jahr 1856 die 63 Fuß als Annahme für dessen Seitenlänge durchgesetzt, Dinsmoor 1908, 168.

<sup>35</sup> Ein ähnliches Beispiel ist Chiswick House, dessen Baukörper mit 68 englischen Fuß der Breite der Villa Rotonda entspricht (gemessen in vicenzianischen Fuß), Hunt 1986, 197.

Das Zitat des Mausoleums von Halikarnassos als Urtyp des architektonischen Denkmals ist kohärent zu Chambers Auffassung, Architektur als Schöpferin von Monumenten zu verstehen.<sup>36</sup> Charlemont gewährte dem jungen Architekten die Möglichkeit, am Außenbau des Casino seine jüngst in Paris und Rom einstudierte Monumentalarchitektur im kleinen Maßstab zu erproben. Von Piranesi und der »public magnificence« der römischen Großbauten inspiriert,<sup>37</sup> entwarf er in Rom gemeinsam mit seinen französischen Kommilitonen aus Paris fiktive öffentliche Anlagen wie Plätze, Brücken, Häfen, Märkte oder Mausoleen (Abb. 8).<sup>38</sup> Viele Elemente des römischen Denkmalkonzepts, wie es am Casino beschrieben wurde, finden sich auch in diesen Zeichnungen: der Eckbesatz durch Statuen oder Obelisken, Räuchergefäße, Sarkophage und rauchende Urnen. Mit ihren Antikenrezeptionen eignete sich die architektonische Avantgarde weniger die korrekte Anwendung vitruvianischer Kategorien an, als vielmehr die entwerferische Fertigkeit, das Sublime der öffentlichen Bauten des antiken Roms nachzubilden. Die jungen Architekten verstanden Gebäude als Monumente, deren Betrachtung Zeitgenossen, Besucher und Nachfahren im gleichen Maße zu Bewunderung und Inspiration für den

Zivilisationsgrad und die Tugenden der bauenden Nation anregen sollte.<sup>39</sup> Das Monumentale oder Sublime wurde hierbei nicht zwangsläufig in der Größe der Bauwerke gesucht, es genügte vielmehr, dass ein Objekt diese Ideen hervorrief, um sie als Eigenschaften zugeschrieben zu bekommen.<sup>40</sup>

Die im Rom der 1750er Jahre erforschte Architektur der »public magnificence« war in den Heimatstädten der Romreisenden gefragt, denn die neuen Bauaufgaben der aufgeklärten Gesellschaft verlangten nach einem genuine architektonischen Ausdruck.<sup>41</sup> Indem Charlemont seine Villa in einem monumentalen Außenbau versteckte, zeigt sich das Casino als frühes Beispiel dieser öffentlichen »Großartigkeitsarchitektur«. Weithin sichtbar von Meer und Stadt war es – wie der gesamte Garten Marino und auch das als Museum und Bibliothek genutzte Stadthaus in der Innenstadt Dublins – öffentlich zugänglich.<sup>42</sup> Charlemonts unmittelbare Erfahrung der »public magnificence« antiker Kulturen veranlasste ihn offenbar, seine Privatbauten als Beitrag zum »improvement« seiner Heimatstadt Dublin zu konzipieren. Mit Chambers fand er einen Architekten, dem es in seinem Entwurf für das Casino gelang, seine in Paris und Rom angeeigneten monumentalen Architekturideale mit einer persönlichen Erinnerungscollage für Charlemonts Grand Tour in einem Gebäude zu verbinden.

*Anschrift des Verfassers:*

*Lehrstuhl für Architekturgeschichte, RWTH Aachen University, Schinkelstraße 1, 52062 Aachen*

<sup>36</sup> Chambers 1759, Preface i.

<sup>37</sup> Die Begriffe »public magnificence« und »improvement« wurden Gwynn 1766 entnommen.

<sup>38</sup> Barrier 2005, 79–129.

<sup>39</sup> Chambers 1759, Preface i.

<sup>40</sup> Diese Prämisse wurde von Alexander Gerard formuliert und von Chambers rezipiert, Gerard 1759, 20.

<sup>41</sup> Martin 2019.

## Literatur

- Anonymus 1755: Anonymus: An Epistle to the Right Honourable James (1755)  
Anonymus 1806: Anonymus: Journal of a Tour of Ireland (1806)  
Barrier 2005: J. Barrier: Les architectes européens à Rome: 1740–1765. La naissance du goût à la grecque (2005)  
Wilton – Bignamini 1996: I. Bignamini – A. Wilton: Grand Tour: The Lure of Italy in the Eighteenth Century (1996)  
Blum 2015: G. Blum: Fenestra prospectiva: Architektonisch inszenierte Ausblicke: Alberti, Palladio, Agucchi (2015)  
Bowden 1791: C. T. Bowden: A Tour through Ireland (1791)  
Brettingham the Elder 1773: M. Brettingham the Elder: The Plans, Elevations and Sections, Of Holkham In Norfolk (1773)  
Burke 1757: E. Burke: A Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful (1757)  
Chambers 1759: W. Chambers: A Treatise on Civil Architecture (1759)  
Dinsmoor 1908: W. B. Dinsmoor: The Mausoleum at Halicarnassus: II. The Architectural Design, in: *AJA* 12.1908, 141–171  
Gerard 1759: A. Gerard: An Essay on Taste (1759)  
Gwynn 1766: J. Gwynn: London and Westminster Improved (1766)  
Hardy 1812: F. Hardy: Memoirs of the Political and Private Life of James Caulfield, Earl of Charlemont (1812)  
Hunt 1986: J. D. Hunt: Garden and Grove: The Italian Renaissance Garden in the English Imagination, 1600–1750 (1986)  
Ingamells 1997: J. Ingamells: Dictionary of British and Irish Travellers in Italy 1701–1800 (1997)  
Macky 1722: J. Macky: A Journey Through England: In Familiar Letters from a Gentleman, Volume 1 (1722)  
Martin 2019: F. Martin: Charakter und Ausdruck – Zur Stimmungserzeugung in der Architektur der Spätaufklärung, in: *archimaera* 8.2019, 33–48  
Martin 2019: F. Martin: Living in a Monument: building and designing the Casino at Marino, in: *Irish Architectural and Decorative Studies* 21.2019, 10–30  
McGregor 1821: J. J. McGregor: New Picture of Dublin (1821)  
Quast 1991: M. Quast: Die Villa Montalto in Rom (1991)  
Raub 2014: A. Raub: Das Mausoleum von Halikarnassos in den Zeichnungen Antonio da Sangallo des Jüngeren. Ein zerstörtes Weltwunder und der Beginn seiner Rekonstruktion, in: *Pegasus* 2014, 167–206  
Salmon 1990: F. Salmon: British Architects and the Florentine Academy, 1753–1794, in: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz* 34.1990, 199–214  
Shelley 2020: J. Shelley: 18th Century British Aesthetics, in: E. N. Zalta (Hg.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (2020)  
Stanford – Finopoulos 1984: W. B. Stanford – E. J. Finopoulos: The travels of Lord Charlemont in Greece & Turkey, 1749 (1984)  
Tofani 2014: A. P. Tofani: L'Inventario Settecentesco Dei Disegni Degli Uffizi Di Giuseppe Pelli Bencivenni – Trascrizione e Comento (2014)  
Twiss 1776: R. Twiss: A Tour in Ireland in 1775 (1776)  
Vitruvius 1521: Vitruvius: Di Lucio Vitruvio Pollione De architectura libri dece (1521)  
Watts 2001: T. Watts: Lord Charlemont and vases, in: M. McCarthy (Hg.): *Lord Charlemont and his Circle* (2001) 123–135  
Wiebenson 1969: D. Wiebenson: Sources of Greek Revival architecture (1969)  
Wood 1753: R. Wood: The Ruins of Palmyra, otherwise Tedmor, in the Desart (1753)

## Abbildungsnachweise

Abb. 1: T. Roberts: The Casino at Marino, Dublin (1773) Courtesy of the Whitworth, The University of Manchester, Museumsnummer O.1963.1; Abb. 2: Christopher Scholer (2015); Abb. 3: Verf. (2020); Abb. 4: Tim Scheuer (2019); Abb. 5: Tim Scheuer (2019); D. Havell: A View of Part of the Bay and City of Dublin © Dublin City Gallery, the Hugh Lane; Abb. 6: Carlo Raso (2015) Public Domain (links oben), Bradley Weber (2017) CC BY 2.0 (links unten), Public Domain (Mitte unten), Victoria & Albert Museum, Museumsnummer 3346 (rechts); Abb. 7: Verf. (2021); Abb. 8: Victoria & Albert Museum, Museumsnummer 3340